



Kunst in Zeiten der Krise



KULTURELLER STIMMUNGSBERICHT AUS THESSALONIKI

52° ΦΕΣΤΙΒΑΛ ΚΙΝΗΜΑΤΟΓΡΑΦΟΥ

Beinahe hätte in diesem Jahr das Internationale Filmfestival von Thessaloniki nicht stattgefunden. Sein Direktor Dimitris Eupidis setzte jedoch Himmel und Hölle in Bewegung, er kämpfte, leistete Widerstand – und handelte. Um die griechische Staatskasse nicht noch mehr zu belasten, schaffte er eine 50-prozentige europäische Finanzförderung herbei. Am Ende betrat er, sichtlich angeschlagen, das Podium des „Olympion“-Theaters und eröffnete das 52. Internationale Filmfestival (4.-13.11.) – wobei seine Eröffnungsrede ausgesprochen sparsam ausfiel.

Alle empfanden Mitgefühl für Eupidis. Wer dieser Tage in Griechenland weilt, der weiß nur zu gut, dass die Kultur, immerhin das liebste Kind der Griechen, so sehr leidet wie nie zuvor: Zahlreiche Theater haben starke Einbußen hinnehmen müssen, die Löhne des Theaterpersonals und die Gagen der Schauspieler wurden drastisch gekürzt, die Anzahlung der Gelder befindet sich seit Monaten im Rückstand. In der Musikszene ist die Situation nicht viel anders. Die traditionellen Musiklokale Thessalonikis stellen ihre Musiker nur noch fürs Wochenende ein. Ähnlich tönt es schon lange aus dem Mund von Buchverlegern und Literaten. Im Augenblick sind nur jene Autoren gut im Geschäft, die Antworten zur Ökonomie und zur politischen Führung des Landes geben können.

Dem Sparzwang zum Trotz

So wurde die Austragung des Internationalen Filmfestivals Thessaloniki (TIFF) allgemein als kleines Wunder betrachtet. Gespart wurde gleichwohl an allen Ecken und Enden: Nur selten gab es in der Geschichte des Festivals so wenige Gäste. Die Eröffnungsshow entpuppte sich als Auftritt einer Jugendmusikgruppe, die viel gerühmte Eröffnungsparty gleich eher einem banalen Jugendfest denn einem glamourösen Promi-Ereignis. „Wenn die Griechen etwas können, dann ist es das Improvisieren“, hörte man die Festivalgäste sagen, und sie hatten Recht. Viele Einrichtungen der Stadt Thessaloniki halfen mit, damit

das Festival stattfinden konnte. Restaurants boten den Festivalgästen Rabatte, Museen gewährten freien Eintritt, Hotels senkten ihre Preise. Das Festival reduzierte seine Eintrittspreise, Arbeitslose erhielten Freikarten. Zu guter Letzt gelang Bürgermeister Jiannis Boutaris – allen Sparmaßnahmen zum Trotz – die seit längerem geplante Renovierung des Hafengeländes, in dem das Festival ausgetragen wird. Das gesamte Gelände wurde für Autos geschlossen; die Wege zu den Kinosaälen sind nun mit Holz und Steinpflaster ausgelegt. Im Boden eingelassene Lichtpunkte sorgten für warmes Flanierflair, frisch gepflanzte Olivenbäume entlang der Hafensemole ließen den Betrachter für einen kurzen Moment vergessen, dass er sich inmitten des größten Hafens Südosteuropas befindet – und noch dazu in einem Land, das eine der größten Wirtschaftskrisen durchlebt.

Inmitten der dramatischen Zustände, die Griechenland momentan ereilen, kann es tröstlich sein, zu erleben, dass die Krise die Menschen anspornt, für den Erhalt der Kultur zu kämpfen. Und zwar vorbehaltlos. Besonders großes Interesse finden Gespräche über die Rolle der Kultur in Zeiten der Krise; und darüber, wie wichtig es ist, gerade in Zeiten politischer Spannungen die Kultur an die erste Stelle zu setzen.

Was die deutschen Filme auf dem Festival in Thessaloniki anbetrifft, war ihr Angebot groß: Die Griechen stehen der deutschen Kultur nach wie vor sehr offen gegenüber. Allerdings wurden von den deutschen Teilnehmern explizite Stellungnahmen zur deutschen Haltung in der Griechenland-Krise abverlangt; schließlich beginne Toleranz und Verantwortung für die Völker Europas immer im Kopf, und davon hatte man sich von den Deutschen doch einiges mehr versprochen.

Kultur ist wichtiger denn je

Der diesjährige Stargast des Festivals, der griechisch-stämmige US-Regisseur Alexander Payne, der das Programm mit „The Descendants“ eröffnete, hob das griechische Festival

ganz besonders hervor: „Ich habe dem Festival zugesagt, weil mich Thessaloniki zu Beginn meiner Karriere stark gefördert hat. Ich bin darüber sehr glücklich, und ich komme sehr bewusst jetzt hierher zurück, weil ich daran glaube, dass besonders in Zeiten der Krise die Kunst über allem stehen muss. Kunst muss den Menschen Hoffnung geben. Griechenland hat der Welt so viel Kunst vererbt, dass man dem Land schon allein deswegen für immer dankbar sein muss.“ Es waren Worte der Hoffnung und des Trostes für ein Krisenfestival, das so wohl nur in Griechenland stattfinden konnte.

Auch bei jungen griechischen Filmemachern war die Krise Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung. Die Jungen übten in dieser Deutlichkeit erstmals Kritik am Verhalten der Griechen. Thanos Tsavlis ist einer jener griechischen „Wilden“, die die Wirtschaftskrise filmisch umsetzen. Überall im Land erkennen sie Missstände. „Das ging schon in der Filmschule los“, betont Tsavlis. „Es gab Leute, die einen Kurzfilm machen wollten und erst zwei Jahre auf die Geldförderung warten mussten, bevor sie loslegen konnten. Ich habe das oft nicht verstanden. Wir müssen lernen, mehr zu riskieren, um etwas zu erreichen.“ Tsavlis hat bei Ausbruch der Krise das Weite gesucht; er beendete die Filmakademie in Edinburgh und präsentierte nun einen „No Budget“-Film über ein Land, das nur aus Mördern und Fälschern besteht. Tsavlis hat bei „F.L.S.“ (2011) Regie, Kamera, Schnitt und sogar die Hauptrolle selbst übernommen. Sein Motto: Wenn kein Geld da ist, sollte man möglichst alles selbst machen.

Giorgos Papaioannou sieht die Krise als Chance. Er sei Filmemacher geworden, um mit Griechenland aufzuräumen, aber auch, um das europäische Bild vom „bösen und faulen Griechen“ zu korrigieren. Kritik am eigenen Land übt er trotzdem: „Wir sind überhaupt nicht fähig zusammenzuarbeiten. Aus einem Grund, den wir alle nicht so genau kennen, haben wir nicht gelernt, uns für eine gemeinsame Sache einzusetzen. Das ist nur ein Missstand unter vielen, aber damit müsste zuerst begonnen werden.“ Papaio-

annou verlangt Kooperation und Hingabe. Und zwar in allen Bereichen. Als Opfer der Krise fühlt sich auch ein weiterer junger Filmmacher. Für Panagiotis Fafoutis kam die Krise praktisch über Nacht: Seine Bank habe ihm zu leichtfertig Kredite eingeräumt, die er am Ende nicht zurückzahlen konnte. Doch auch das sei nur eine Seite der Medaille, erklärte er, und schob eine Grundsatzkritik nach: „Wir müssen anfangen, ehrlicher zu sein. Die Politiker sollten den Griechen das erzählen, was ihnen in Europa wirklich gesagt wird. Wir sollten aufhören, dem Arzt unter dem Tisch Geld zuzuschieben, damit wir schneller operiert werden, und das Bauamt sollten wir auch nicht bestechen, damit wir unser Haus bald bauen können. Damit muss endlich Schluss sein. Es besteht zwar die Gefahr, dass wir uns gegenseitig zerstören, aber für mich steht und fällt unsere soziale Entwicklung mit der richtigen Erziehung. Genau an dieser Stelle kann die Bildung über die Kunst ansetzen, da wir Filmmacher über unsere Filme Botschaften senden. Die Filmkunst könnte dabei einen viel wichtigeren Beitrag leisten, als man denkt.“

Die griechische Wirtschaftskrise sorgte auch bei ausländischen Filmmachern für heftigen Diskussionsstoff. Die meisten von ihnen sahen den Grund für die prekäre Lage des Landes in einem unverantwortlichen Fehlverhalten der kapitalistischen Großmächte. Der türkische Filmmacher Erden Kiral witterte gar einen Komplott. „Das, was mit Griechenland passiert, ist für uns alle eine beängstigende Situation. Wir Filmschaffende glauben, dass die griechische Krise ein amerikanisches Projekt ist und amerikanische Firmen dahinterstecken, und ich sehe darin ein Problem, das uns auch in der Türkei heimsuchen könnte.“ Ein letzter Eindruck vom diesjährigen Filmfestival in Thessaloniki hält sich eisern: Würden alle in Griechenland so gut zusammenarbeiten wie das TIFF, wären manche innenpolitischen Probleme des Landes schnell gelöst. **Marianthi Milona**



A Touch of Bird

**BRAD BIRD ÜBER SEINEN ERSTEN REALFILM
„MISSION IMPOSSIBLE: GHOST PROTOCOL“**



Die in den Ruhestand geschickten „Unglaublichen“, die ihr ödes Alltagsleben noch einmal gegen Superhelden-Action eintauschen, und die Gourmet-Ratte Remy aus „Ratatouille“ sind seine Kinder: Brad Bird ist als Autor und Regisseur neben John Lasseter und Andrew Stanton einer der maßgeblichen Köpfe hinter dem Erfolg der Animationsfilmschmiede Pixar. Mit dem vierten Teil des Franchise „Mission Impossible: Ghost Protocol“, hat Bird nun seinen ersten „Live Action“-Spielfilm inszeniert.